

Zeitschrift: Zenit
Herausgeber: Pro Senectute Kanton Luzern
Band: - (2008)
Heft: 3

Artikel: "Ich bin stolz auf die Luzernerinnen und Luzerner"
Autor: Kurzmeyer, Franz / Fischer, Monika
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820984>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Ich bin stolz auf die Luzernerinnen und Luzerner»

Franz Kurzmeyer gilt als «Vater des KKL» mit einem der weltweit besten Konzertsäle. Er liebt seine Stadt über alles und bezeichnet die Luzernerinnen und Luzerner als offen und weitsichtig.



Mit schweren Schritten steigt Franz Kurzmeyer in sein Büro an der Münzgasse 5 hinauf. Als geschäftsleitender Präsident der Gemeinnützigen Gesellschaft der Stadt Luzern arbeitet er hier an mindestens zwei Tagen pro Woche. «Spätestens wenn ich die Treppen nicht mehr schaffe, wird es Zeit, abzugeben», lacht er. Die Begrüssung ist herzlich, das Gespräch verläuft wie wohl bei den meisten seiner unzähligen Freunde und Bekannten per Du. Dies habe nicht nur mit seiner grossen Menschenliebe zu tun, sondern auch mit seinem schlechten Namensgedächtnis, spast er. «Wenn ich einen Namen vergessen habe, kann ich einfach sagen: Meine Liebe, wie gehts?»

Wenn der ehemalige Luzerner Stadtpräsident von seinem Leben und Wirken erzählt, umstrahlt ihn eine Aura des Glücks und der Lebensfreude. In seinem Wortschatz häufen sich Superlative wie grossartig, toll, faszinierend, sehr schön, phänomenal. Er schwärmt von der Stadt Luzern ebenso wie von deren Bevölkerung und ist «wahnsinnig stolz» auf die Luzernerinnen und Luzerner. Er betont auch immer wieder die Bedeutung von Werten wie Gerechtigkeit, Nächstenliebe, Wohlwollen, Weltoffenheit, Toleranz, Grosszügigkeit. Sie waren wegweisend für sein

Leben und sollten es seiner Meinung nach auch heute noch für die Gesellschaft sein.

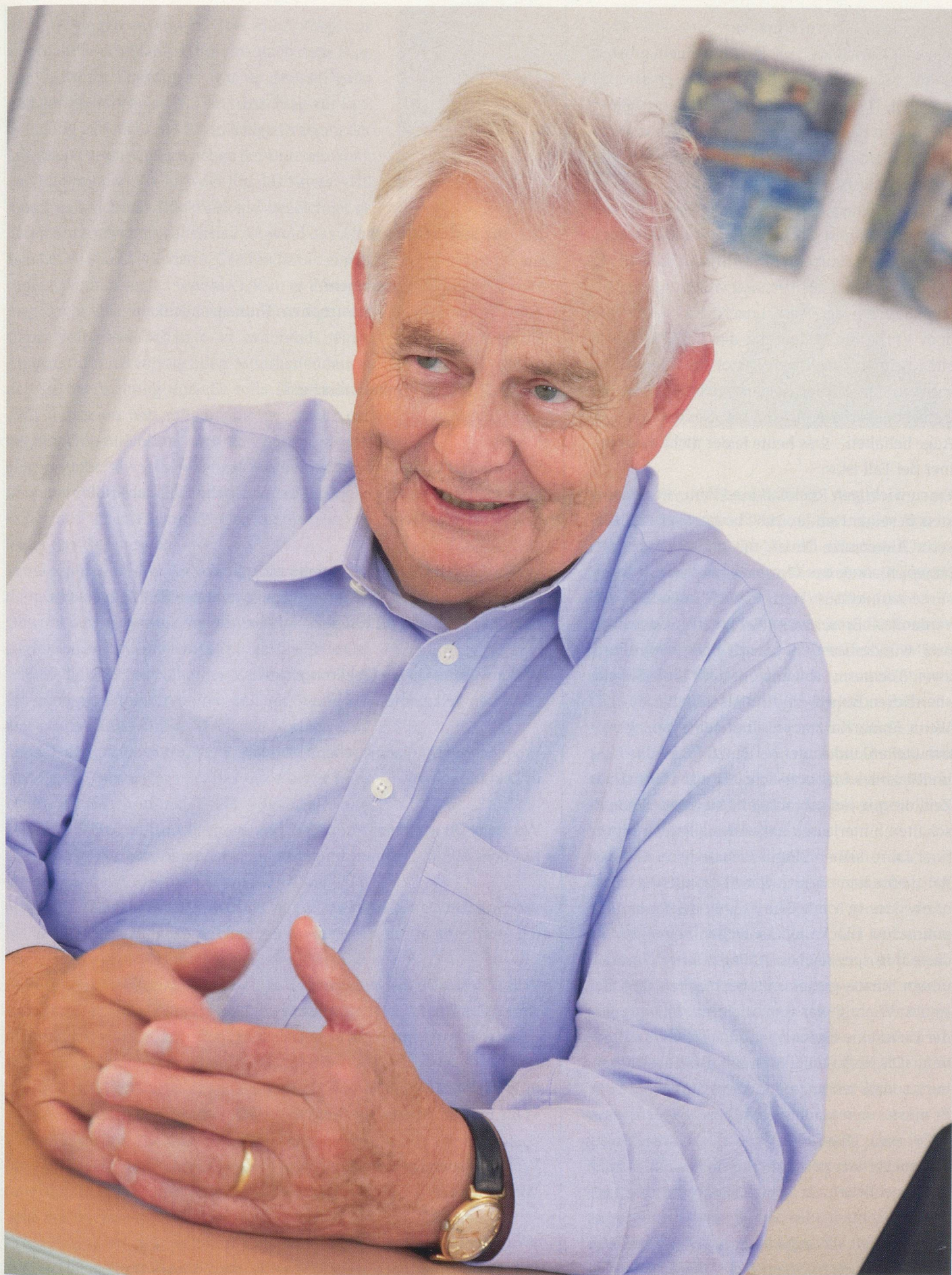
Prägend für ihn war ebenfalls das sehr politische Elternhaus und die Rolle des Vaters. Seine Augen füllen sich mit Tränen, wenn er vom frühen Tod der Mutter spricht. Sie starb 1940 an der Geburt eines Kindes. Es war eine Tragödie für die junge Familie, zumal der Vater zu dieser Zeit im Militärdienst war. «Der Vater machte es wunderbar und versuchte, die Beziehung zur Mutter aufrechtzuerhalten. Wir besuchten häufig mit ihm das Grab. Er erzählte uns, dass sie zwar nicht mehr leiblich, aber eben doch für uns da sei», erinnert er sich. Seinen Vater Werner Kurzmeyer beschreibt er als herzensguten, liebevollen Menschen und ebenso engagierten wie erfolgreichen Politiker, der als Amtsstatthalter, Regierungs- und Nationalrat tätig war. Oft durfte er ihn bei politischen und gesellschaftlichen Anlässen begleiten und lernte so den Kanton Luzern gut kennen.

Nach der Matura wollte Franz Kurzmeyer eigentlich Geschichte studieren. Doch der Vater riet ihm zu einem Jusstudium mit der Begründung, er habe damit mehr Möglichkeiten. Wie schon die guten Lehrpersonen in der Primarschule und am Gymnasium schätzte er den Kontakt mit hervorragenden Professoren wie etwa Werner Kägi. Dieser hatte sich nicht nur engagiert fürs Frauenstimmrecht eingesetzt, sondern stets auch die Bedeutung des Föderalismus hervorgehoben. Prägend war für ihn der Hinweis, wie wichtig das Ernstnehmen der Minderheiten für ein gutes Zusammenleben in der Gesellschaft sei.

Schon am ersten Praktikumstag am Amtsgericht Luzern wusste Franz Kurzmeyer, dass er Richter werden wollte. Nach dem Anwaltsexamen am

Franz Kurzmeyer

Am 29. August 1935 geboren in Luzern, 1955 Matura, 1956–1964 Jusstudium an der Uni Zürich, 1960 Heirat mit Annemarie Christ aus Stans, 1965 Anwaltspatent in Luzern, 1965–1967 Gerichtsschreiber am Obergericht Luzern, 1967–1973 Amtsrichter, 1971–1976 Grossrat, 1973–1976 geschäftsleitender Präsident des Amtsgerichtes Luzern-Stadt, 1976–1984 Oberrichter, 1984–1996 Luzerner Stadtpräsident. Seit 1978 Mitglied des Zentralvorstandes der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft. Seit 1990 Präsident der Gemeinnützigen Gesellschaft der Stadt Luzern und Präsident der Gesellschaft Altersheim Unterlölchi.



Fotos: Dany Schultheiss

Obergericht Luzern erhielt er dort seine erste Stelle als Gerichtsschreiber. «Zu meinem grossen Glück traf ich in jeder Lebensphase grossartige Kollegen. Das gibt mir bis heute Boden», hält er fest. Schon nach zwei Jahren wurde Franz Kurzmeyer in einer Volkswahl zum Amtsrichter von Luzern-Stadt gewählt.

Es war in jenen Jahren selbstverständlich, dass sich Staatsangestellte neben ihrem Beruf auch für weitere Aufgaben zur Verfügung stellten. Er wurde Präsident des Personalverbandes der Verkehrsbetriebe der Stadt Luzern und lernte mit dem VPOD die Bedeutung der gewerkschaftlichen Seite als wichtigen Faktor im Staatswesen kennen. «Ihr Kampf ist eine wichtige Form der Gerechtigkeit, wenn sie das Gesamtwohl im Auge behalten – was heute leider nicht mehr immer der Fall ist.»

Einen wichtigen Rückhalt fand Franz Kurzmeyer stets in seiner Familie. 1960 heiratete er die Stanserin Annemarie Christ, mit der er die beiden letzten Klassen des Gymnasiums besucht hatte. «Eine wunderbare Frau, der ich unendlich viel verdanke.» Er schwärmt ebenfalls von seinen drei wunderbaren Kindern, einem Sohn und zwei Töchtern, sowie von den fünf Enkeln, «herrlichen Buben» im Primarschulalter.

Wenn Franz Kurzmeyer über seine verschiedenen Stellen und Ämter berichtet, lautet das Fazit im Rückblick immer gleich: «Es war eine schöne Zeit, die mir viel gebracht und bleibende Freundschaften hinterlassen hat.» Dies gilt auch für die fünf Jahre seiner Mitgliedschaft beim Grossen Rat (heute Kantonsrat). Ganz besonders schätzte er es, dass sich mit dem Einzug der Frauen die politischen Blöcke aufzuweichen begannen, da diese ihre spezifischen Anliegen über die Fraktionen hinaus gemeinsam besprachen und vertraten. Wichtig war ihm auch, unabhängig von der Partei eine eigene Meinung vertreten zu können. «Die liberale Fraktion hat dies stets respektiert, sodass ich mich darin wohl fühlte.»

Er musste sein Mandat allerdings abgeben, als er 1976 zum Oberrichter gewählt wurde. Franz Kurzmeyer war gerne Richter und wäre es auch gerne geblieben. Er sprach gerne mit den Leuten, versuchte im Streben nach höchstmöglicher Gerechtigkeit alle seine Möglichkeiten auszunützen und gerade in einem Zivilfall massgeschnei-

Nie, nie und niemals nie

Was möchtest Du nie erleben?

Wie wir alle: Kriege, Katastrophen, Unmenschlichkeiten, Hungersnöte.

Was würdest Du nie mehr machen?

Mich freiwillig langweilen.

Was würdest Du nie mehr sagen?

Dass man mit dreissig schon alt ist. Das habe ich auch früher nie gesagt, aber gedacht.

Wofür würdest Du nie Zeit verschwenden?

Für den Versuch, keine Zeit zu verschwenden. Was Zeitverschwendung ist, lässt sich oft erst sehr spät beurteilen. Oder gar nie.

Wofür würdest Du nie Geld ausgeben?

Für einen Pelzmantel.

Wo möchtest Du niemals leben?

In Diktaturen.

Wo warst Du noch nie?

Auf dem Mond. Dahinter hingegen auch schon ab und zu.

Was würdest Du nie essen?

Ich würde nie nur das essen, was der Doktor gestattet. Leider.

Was könntest Du nie verzeihen?

Grundsätzlich sollte man alles verzeihen können. Ob ich es auch könnte? Ich bin mir nicht sicher.

Was möchtest Du nie hören?

«This is your captain speaking. We seem to have a slight problem.»

Wohin würdest Du nie gehen?

Weg von Luzern.

Was hättest Du nie erwartet?

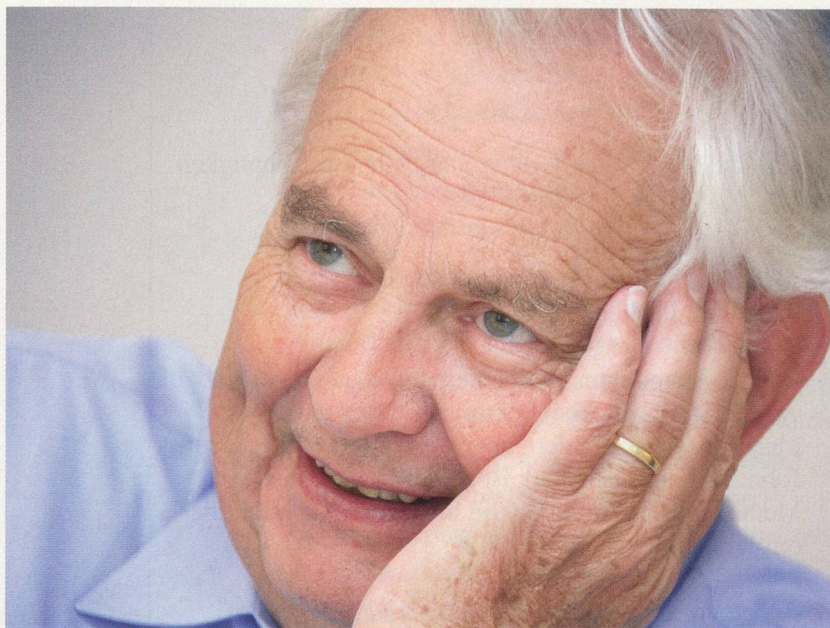
In meinem Alter noch so gefragt zu werden. Vielen Dank.

derte Lösungen zu finden. Über die Anfrage zur Übernahme des Stadtpräsidiums nach dem Tode von Matthias Luchsinger war er deshalb ganz und gar nicht begeistert. Den Ausschlag zur Einwilligung gab nicht das hartnäckige Drängen der Liberalen Partei, sondern neben der Unterstützung von Ehefrau und Kindern der Rat des Vaters: «Du musst es machen.» Rückblickend bezeichnet es Franz Kurzmeyer als Glücksfall, obwohl das Amt sein Leben stark veränderte. Gleich es früher einem ruhig dahinfließenden Gewässer, kam es ihm nun manchmal wie ein dauerndes Strudeln vor.

Ganz besonders schätzte er während seiner Amtszeit die hervorragenden Mitarbeitenden in der Stadtverwaltung und die tolle Kollegialität: «Wir haben oft hart miteinander gerungen, dabei jedoch gemeinsam nach den besten Lösungen gesucht, die von allen akzeptiert werden konnten.» So ist er überzeugt: «Wenn sich das Kollegium einer Exekutive nicht einigen kann, leidet das Gesamtwohl.»

In seinen ersten drei Amtsjahren als Stadtpräsident war Franz Kurzmeyer auch Baudirektor. Obwohl die Belastung enorm war, schätzte er die Gestaltungsmöglichkeiten. Die Idee, die neue Gewerbeschule in der Nähe des Bahnhofs zu bauen, fanden die Baudirektoren anderer Städte zuerst etwas merkwürdig. Doch die Vorlage ging beim Volk «glorios» durch. Rückblickend freut sich Franz Kurzmeyer über das «grossartige Bauwerk», in dessen unmittelbarer Nähe sich heute auch die Wirtschaftshochschule und bald auch die Universität befinden.

Wegweisend wurde für Luzern das 1986 vom Stadtrat abgesegnete Kulturleitbild mit teilweise bis heute geltenden Grundsätzen zur Kulturpolitik. Es kam einem Aufbruch gleich, der später als Kulturoffensive bezeichnet wurde. In diesem Zusammenhang wurde die Frage nach einem eigenen Konzertsaal aufgeworfen. In weiser Voraussicht wollte Franz Kurzmeyer nicht nur die etablierte Kunst berücksichtigen, sondern auch anderen kulturellen Formen Möglichkeiten zur Entwicklung bieten. Die Gespräche mit jungen Kulturschaffenden führten schliesslich zur Schaffung der BOA und der Schür. Nachdem er im Volk das Vertrauen erworben hatte, befasste er sich zusammen mit weiteren Exponenten mit den Möglichkeiten eines eigenen Konzertsaaes.



Er schildert den komplizierten Weg in einer politisch schwierigen Situation, der schliesslich im Bau des KKL von Jean Nouvel mündete. Gemäss Franz Kurzmeyer war es phänomenal, wie mutig das Volk dem Vorhaben zugestimmt hatte, und es beeindruckt ihn bis heute, dass die Konzerthausstiftung und Private gemeinsam 65 Millionen Franken für das Bauwerk zusammenbrachten. Der Bau des KKL ist für ihn denn auch eindeutig der Höhepunkt seiner beruflichen und politischen Tätigkeit. Mit grosser Dankbarkeit denkt er an die vielen Persönlichkeiten zurück, die sich uneigennützig für das aussergewöhnliche Vorhaben eingesetzt haben.

Am Herzen lagen ihm neben der Kultur auch soziale Fragen, insbesondere die Drogenpolitik. Gerade in diesem Bereich sah er sich immer wieder mit Widersprüchen konfrontiert und musste einsehen, dass bei allen Anstrengungen nicht immer Lösungen möglich waren. Entscheidend war für ihn, dass Drogenabhängige nicht als Straftäter, sondern als Kranke wahrgenommen wurden.

Obwohl er erkannte, dass eine offene Szene in der Stadt nicht möglich war, litt er doch darunter, als sie geräumt werden musste. So wollte er zumindest eine menschenwürdige Unterkunft für Süchtige schaffen. Seine Idee, mit dem guten Beispiel voranzugehen und im Stadthaus einen Fixerraum einzurichten, scheiterte allerdings. «Das einzige, was misslungen ist», hält der ehemalige Stapi fest. Umso mehr schätzte er es, dass

AKUPUNKTUR 2000 bei

Augenleiden:

Makula Deg. Grauer/Grüner Star, Altersweitsichtigkeit

Rheumatische Erkrankungen:

Arthrose, Polyarthritis, Fibromyalgie, Rückenschmerzen

Bei der Akupunktur 2000 arbeiten wir im Gegensatz zu der Chinesischen Akupunktur nicht über das Meridiansystem sondern über das Nervensystem. Prof. John Boel aus Dänemark ist der Erforscher dieser Methode. Über 20 Jahre wird mit dieser Akupunktur erfolgreich therapiert.

Bei einem schmerzfreien Alltag und guter Sicht steht das Leben wieder im Mittelpunkt.

Kostenlose Information erteilt Ihnen am
16. Oktober von 14:00 – 16:00 Uhr

Ruth Nassi – Storz
Praxis für Chinesische Medizin
Habsburgerstrasse 5, 6003 Luzern, 079 615 45 68

Massgenaues Hören



widex Inteo™
Integrated Hearing Science **m**
Design & Performance

MOOS
+Co
AUGENOPTIKER

SPEZIALISTEN FÜR
BRILLEN
KONTAKTLINSEN
HÖRGERÄTE

PILATUSSTRASSE 34 6003 LUZERN TEL. 041 210 75 64

Zuhause bleiben bis ins hohe Alter

Unser Mahlzeitendienst für Luzern, Horw, Kriens und Buchrain

liefert gesunde,
ausgewogene Ernährung
direkt nach Hause.

Fertigmahlzeiten:

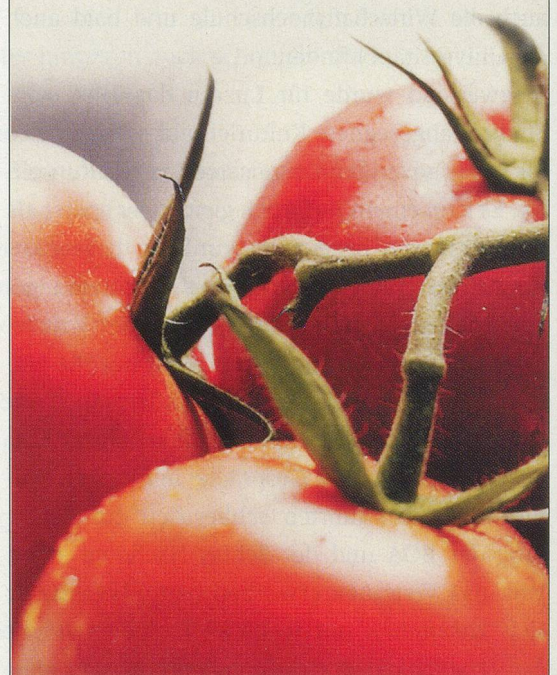
- Normalkost
- Schonkost
- Fleischlose Menüs

Pro Senectute Kanton Luzern

Mahlzeitendienst
Bundesplatz 14
6003 Luzern
Tel. 041 360 07 70
www.lu.pro-senectute.ch

**PRO
SENECTUTE**
KANTON LUZERN

mobil gesund dehei
mahlzeitendienst



mahlzeitendienst

sich die drei Landeskirchen zum Verein kirchliche Gassenarbeit zusammenschlossen und in Zusammenarbeit mit der Caritas Luzern, dem Drogenforum Innerschweiz, dem Verein Jobdach sowie mit Stadt und Kanton bestmögliche Angebote zur Unterstützung und Begleitung der Drogenabhängigen schufen.

Als Stapi genoss Franz Kurzmeyer das Engagement in diversen Organisationen und Stiftungen. Faszinierende Aufgaben waren unter anderem die Mitarbeit im Verein zur Unterstützung des Bourbaki-Museums und im Stiftungsrat von Angela Rosengart. Er hebt dabei die Bedeutung der Gemeinnützigkeit als wichtige Ergänzung der staatlichen Fürsorge hervor. «Das freie Handeln im Sinne der christlichen Nächstenliebe kennt keine Grenzen.» Diese Worte seines ehemaligen Professors Kägi sind für ihn noch heute wegweisend. Entsprechend engagiert er sich seit drei Jahrzehnten im Zentralvorstand der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft und in der bald 200-jährigen Gemeinnützigen Gesellschaft Luzern, seit 1990 als geschäftsleitender Präsident. Aus den Jahresbeiträgen der rund 300 berufenen Mitglieder, den Erträgen von Stiftungen und

Fonds leistet die Gesellschaft Einzelfallhilfe im sozialen Bereich und unterstützt kulturelles Engagement. «Als überzeugter Anhänger der Giesskanne versuche ich mit kleineren Beiträgen möglichst vielen im Sinne der Anerkennung und der Aufmunterung zu helfen», lacht er. Ganz besonders wichtig ist ihm die aus der Gemeinnützigen Gesellschaft hervorgegangene unabhängige Gesellschaft Altersheim Unterlöchl, die er ebenfalls präsidiert. Der geplante Bau von 88 Wohnungen und die Entwicklung des Heims zu einem Alterszentrum wird ihn in den nächsten Jahren intensiv beschäftigen.

Die regelmässigen Besuche im Altersheim konfrontieren ihn auch mit dem eigenen Älterwerden. Er hat damit keine Mühe. «Es ist doch etwas Wunderbares, wenn man gesund alt werden darf. Ich realisiere wohl, dass da und dort Mängel auftreten und etwas nicht mehr läuft wie früher. Doch muss man es akzeptieren und damit leben, wenn man etwas doch nicht ändern kann. Ich bin sehr glücklich und denke, dass gegenwärtig die schönste Zeit meines Lebens ist: Ohne Stress und in grosser Freiheit darf ich viel Interessantes und Vernünftiges machen.»

Monika Fischer

Inserat

AltersWachSinn

16. Oktober bis 16. November 2008



Detailliertes Programm bestellen bei:

RomeroHaus, Kreuzbuchstrasse 44, 6006 Luzern, 041 375 72 72, info@romerohaus.ch, www.romerohaus.ch

Herzlichen Dank für die Unterstützung: Alzheimer Vereinigung; Brunner Druck AG; Curahumanis, Fachverband für Pflege und Betreuung; grafikcontainer, Luisa Grünenfelder; Lotteriefonds Kanton Luzern; Neue Luzerner Zeitung; Pro Senectute Luzern; Römisch-katholische Landeskirche des Kantons Luzern; Schwabe Verlag; Schweizerischer Katholischer Frauenbund SKF; Sozialfonds Stadt Luzern.



R o m e r o H a u s L u z e r n

Veranstaltungszyklus rund ums Alter

für „junge Alte“, aktive
RentnerInnen, Angehörige,
Betreuende, Interessierte